Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Quidem (*so*) autem consideraverunt quia propter regnum aethiopum conpulsus sanctus david haec diceret. sed mentiti sunt veritate quia haec ita esse arbitrati sunt;

Etenim ex semine aethiopisse consistente regnum

*hiermit schlieſst die rückseite des blattes.*

JAC. GRIMM.

## DER HEILIGE HAMMER.

*Es ist im ersten bande dieser zeitschrift s.* 23. 24 *nachgewiesen worden mit welchem namen unsere und die römische sprache abgelebte greise belegte, und in den rechtsalterthümern s.* 486 *ff. daſs nach den volkssagen lebensmüde eltern getödtet wurden. in den anecdotes and traditions derived from ms. sources, edited by William J. Thoms, London* 1839 (*for the Camden society*) *s.* 84 *stoſse ich auf folgende meldung.*

'*The* holy mawle, *which they fancy hung behind the churchdoor, which when the father was seaventie, the sonne might fetch to knock his feather in the head, as effete and of no more use.*'

*Das aufhängen des* mawle (maul, maillet, malleus) *in der kirche für die grausamen söhne, die sich des ihnen gestatteten rechts bedienen wollten, soll den barbarischen, bloſs überlieferten, niemals ausgeübten brauch entschuldigen.*

*Waren hämmer oder schlegel am eingang heidnischer tempel würklich aufgehangen, oder bildlich ausgehauen, so mögen die bilder, wie bei anderm anlaſs, auch noch auswärts an der mauer christlicher kirchen eine stelle gefunden haben oder ins stadtthor gemauert worden sein. ursprünglich konnten sie darstellungen des heiligen hammers des Donar gewesen sein, die man hernach auf jenen volksglauben deutete.*

*In mehrern schlesischen und sächsischen städten hängt am stadtthor eine keule mit der inschrift*

wer den kindern gibt das brot
und selber dabei leidet not,
den soll man schlagen mit dieser keule tot.

*zu Osnabrück stand (nach Strodtmann s.* 119) *der reim vor einem hause, es wird nicht gesagt, ob mit aufgehangener, ausgehauner oder bloſs gemahlter keule,*

de sinen kindern gift dat braut,
un lüt sülvest naut,
den sallme slaun mit der kusen daut.

*also auch hier beziehung der keule auf den todschlag des alten greises, nur so gewendet daſs er ihm gleichsam als strafe für die thorheit sich allzufrüh seiner habe zum besten der kinder abgethan zu haben, gebühren soll.*

*Diese offenbar jüngere, den herben, im gedächtnis des volks untilgbaren hergang mildernde wendung liegt auch dem schönen gedicht vom* slegel *im Koloczer cod.* 157—188 *zum grunde. der gewitzigte alte legt den schweren schlegel in die kiste:*

dâ was geschriben ‘swer der sî,
der êre habe unde guot,
dâ bî sô nerrischen muot’
daz er alle sîne habe gebe
sînen kinden unde selbe lebe
mit nœte und mit gebresten,
den sol man zem lesten
slahen an die hirnbollen
mit disem slegel envollen,
daz im daz hirn mit alle
ûf die zunge valle,
und sol in denne füeren enwec
und werfn in einen rinderzwec.

*das letzte wort erläutert sich aus s.* 695 *der rechtsalterthümer. Hans Sachs hat sich die ergreifende fabel nicht entgehen laſsen* (2, 2, 105 *Nürnberg* 1560), *bei ihm ist die formel so gefaſst:*

wer sein kinden bei seinem leben
sein hab und gut thut übergeben,
den sol man denn zu schand und spot
mit dem kolben schlagen zu todt.

*Es sind also drei stufen des mythus, und diesmal zugleich des symbols, die ich annehme:* 1. *der hammer des gottes,* 2. *der bezug auf den alten vater,* 3. *die mitleidige*

*deutung dieses bezugs. die englische auslegung muſs nothwendig der deutschen als frühere vorangehen.*

JACOB GRIMM.

## ZU ZEITSCHR. 1, 29. 3, 384.

Haupts berichtigung ist ohne zweifel gegründet und geboten, da sich gar kein anderes einsilbiges substantiv vorfindet das auf *b* anlautete, auf *û* auslautete, als *brû;* denn *briu* ist hier unzuläſsig, da die mundart des gedichts kein *iu,* bloſs *u* (= *û*) gestattet. *lieber* steht in der handschrift vollkommen deutlich; es hat allen schein *liebe* dafür zu setzen, weil sich hier wohl mann und frau unterreden, die zeile *herre got* auf diese, folglich die vorausgehende *ei wes willekome* auf jenen gezogen werden muſs. dazu kommt daſs *brû* oder *briu,* so viel wir wiſsen, nur eine frau bezeichnet. rührt das wort her aus dem französ. *bru* (nurus), so hat der Deutsche bloſs zurückgenommen was ihm gehörte, denn *bru* ist nichts als unser *brût,* alts. *brûd,* mit weggeworfenem linguallaut, wie schon mnl. *brulocht,* nnl. *bruiloft* = mhd. *brûtlouft* gesagt wird. auch kennen die andern romanischen sprachen den ausdruck nicht, was den deutschen ursprung des französischen worts bestätigt; Ducange hat *bruta,* nurus, uxor filii. der begriff der heimgeführten braut gieng unmittelbar in den der schwiegertochter und jungen frau über. wie nun in unserer stelle *brû* gemeint ist, und wie Neidhart sein *altiu briu* nimmt, weiſs ich nicht sicher. in einem 1685 gedruckten buch von den bösen weibern findet sich s. 75 der sächsischen gewohnheit gedacht, die braut in ihren hochzeitlichen ehrentagen *herr braut* zu heiſsen. gienge das viel höher hinauf, so wäre sogar das *lieber brû* unseres textes noch zu rechtfertigen.

Indem ich diese hübschen, aufgeweckt gedichteten bruchstücke wieder lese fällt mir ihre ähnlichkeit mit den lautverhältnissen, der sprache und dem stil des grafen Rudolf auf. ich rechne dahin das *e* für *æ,* das *u* für *uo, u* (= *û*) für *iu,* das *her* für *er, tach* für *tac, is* für *ist, is* für *es,* die brechung *wes* für *wis, gebich* für *gibich* (Rud. 16, 26 *gebe*